

Aktionskreis sucht Ehrenamtliche

PROJEKT: Paten sollen Jugendliche auf dem Weg in ihr berufliches Leben begleiten

Der Start ins Berufsleben, besonders in Gelsenkirchen, ist für viele junge Menschen ein sehr steiniger Weg. Zurzeit suchen rund 1.600 von ihnen einen Ausbildungsplatz. Von denen, die eine Lehrstelle gefunden haben, brechen rund 25 Prozent die Ausbildung vorzeitig wieder ab. Um Jugendliche bei ihren ersten beruflichen Schritten zu unterstützen, wurde gestern in Gelsenkirchen ein Projekt gestartet, das in anderen Städten bereits erste Erfolge erzielt hat.

VON MARTIN THEINE

So vermittelt zum Beispiel ein Verein in Essen bereits seit einigen Jahren sogenannte Ausbildungspaten. In Gelsenkirchen will ein Arbeitskreis dieses Modell jetzt aufgreifen und entsprechende Patenschaften anbieten. Dem Arbeitskreis gehören zahlreiche Organisationen und Institutionen wie z. B. der Ev. Kirchenkreis, das Agenda-21-Büro, die Agentur für Arbeit und der Deutsche Gewerkschaftsbund an. Mit einigen Schulen wurde bereits Kontakt aufgenommen, um das neue Angebot unter den Schülern bekannt zu machen, und um unter den Eltern beziehungsweise den Lehrern mögliche Pa-



Superintendent Rüdiger Höcker stützt das Projekt...

ten zu finden. Burkhard Zille von der Agentur für Ausbildung: „Das Projekt verfolgt vor allem das Ziel, Ausbildungsabbrüche zu verhindern.“ Das wollen die Initiatoren u.a. durch eine den Fähigkeiten und Neigungen der Schüler entsprechende Berufswahl erreichen. Deshalb sollen die Patenschaften auch bereits in den Schulalltag hineingetragen werden.

Außerdem sollen die Ausbildungspaten Lehrlingen besonders dann zur Seite stehen, wenn sie Probleme mit ihren



...wie auch Werner Rybarski vom Agenda-21-Büro.

Kollegen oder Chefs haben. Zille: „Auszubildende müssen sich solchen Problemen stellen und nicht wegen so etwas ihre Lehre abbrechen. Die Paten sollen dabei helfen, solche Situationen zu bewältigen.“

Geeignete Paten sind aus Sicht der Initiatoren sowohl Pensionäre, die über entsprechende Lebenserfahrung verfügen, als auch Erwachsene, die ähnliche Situation aus ihrem Berufsalltag kennen. Ausbildungspaten könnten ihre Schützlinge u.a. auch bei Vorstellungsgesprächen beglei-

ten bzw. sie entsprechend darauf vorbereiten. Viel Zeit müssen die Paten dabei gar nicht mal investieren, wie die Erfahrung gezeigt hat. Aber sie müssen den Auszubildenden als verlässlicher Ansprechpartner zur Verfügung stehen, wenn diese Probleme haben.

Schicksal der Eltern oft demotivierend

Bärbel Gromatzki von der Agentur für Arbeit: „Oft werden junge Menschen durch ihre Altersgenossen oder ihre Eltern, die auf dem Arbeitsmarkt schlechte Erfahrungen gemacht haben, demotiviert. Paten könnten dem entgegen wirken.“ Der Superintendent des Ev. Kirchenkreises, Rüdiger Höcker, sieht ebenfalls viele Vorteile eines Patenschafts-Modells: „Junge Leute akzeptieren ihre Eltern oft nicht als kompetente Gesprächspartner. Auch hier könnten Außenstehende helfen. Die Paten könnten nicht nur bei Streitigkeiten im Betrieb helfen, sondern auch bei Behördengängen helfen.“

Wer sich als Pate zur Verfügung stellen möchte bzw. wer Hilfe von einem Paten bekommen möchte, erhält unter ☎ 7 00 92 85 weitere Infos.

—siehe Kommentar

KOMMENTAR

Nur ein Herumdoktern an Symptomen

Der Staat muss Bequemlichkeit Jugendlicher sanktionieren, meint Martin Theine

Die Idee ist sicher gut gemeint und auch das Engagement ehrenamtlicher Paten ist zweifellos sehr lobenswert. Dennoch ist das Projekt letztlich doch nur ein Herumdoktern an Symptomen. Mit dem Patenschaftsmodell wird man das Problem der unzähligen Ausbildungsabbrüche nicht in den Griff bekommen. Daran ändert auch nichts, dass dies den Initiatoren durchaus bewusst ist. Um Missverständnisse zu vermeiden: Es geht nicht darum, ein gut gemeintes Vorhaben von vorne herein kaputt zu reden. Aber die Frage muss erlaubt sein, warum die an dem Projekt Beteiligten stattdessen nicht oder nicht noch stärker auf die Ursachen des Übels aufmerksam machen – die sie, wenigstens zum Teil, auch selbst aktiv bekämpfen könnten. Warum z. B. verlassen laut Wirtschaftsvertretern immer mehr junge Menschen die Schulen, ohne die nötigen Qualifikatio-

nen zu besitzen. Die würden es ihnen nämlich ermöglichen, eine Ausbildung nicht nur zu beginnen, sondern auch erfolgreich zu beenden. Auch muss die Frage erlaubt sein, warum es sich junge Menschen wirtschaftlich überhaupt leisten können, freiwillig eine der äußerst spärlichen Ausbil-

Familien sind gefragt

dungplätze zu räumen. Und letztlich müsste auch die persönliche Bequemlichkeit einiger Jugendlicher, die eine Bäckerlehre aufgeben, weil sie zu früh aufstehen müssen, vom Staat sanktioniert werden. In erster Linie aber haben die Familien der Jugendlichen die Aufgabe, den jungen Menschen soviel Eigenverantwortung mit auf den Weg zu geben, dass sie zumindest versuchen, eine begonnene Lehre auch abzuschließen. —thei

Ausbildungspaten drückten Schulbank

PROJEKT: Drei Schulen sind beteiligt

Sabine Prinz, Helga Roith und Klaus Chorianopoulos sind die ersten ehrenamtlichen Gelsenkirchener Ausbildungspaten.

Sie sollen helfen die Zahl der Ausbildungsabbrüche in der Stadt zu senken (wir berichteten). Mit ihrer Berufserfahrung als Selbstständige (Roith), Ex-Betriebsleiter (Chorianopoulos) und bei der Jugendberufshilfe Essen (Prinz) stehen sie zukünftig Schulabgängern zur Seite, deren soziale und schulische Defizite Probleme in der Ausbildung erwarten lassen.

Pünktlich zu Beginn des neuen Schuljahres im August

starten die drei Paten die Zusammenarbeit mit den bisher beteiligten Gesamtschulen Berger Feld, Ückendorf und der Ewaldschule in Resse.

Damit das von verschiedenen Trägern aus der Taufe gehobene Projekt zum Erfolg führt, mussten die Paten am Wochenende erst einmal selbst die „Schulbank drücken“. Sie nahmen an einem speziellen Fortbildungsseminar teil. Veranstaltet wurde es vom Projekt „arbeiten+lernen an lippe und emscher“ (a.l.l.e) des DGB-Bildungswerkes. Weitere Paten werden gesucht. Kontakt: ☎ 7009285 (Burkhard Zille).

„Es mutet fast zynisch an, den Jugendlichen die Schuld zu geben“

- Von: Marit Rullmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt Arbeiten und Lernen an Emscher und Lippe
- Betr: Kommentar „Nur ein Herumdoktern an Symptomen“ von Martin Theine
- Ausgabe vom 12. April

Selbstverständlich hat ein Redakteur ein Recht auf freie Meinung und natürlich die Möglichkeit, diese an prominenter Stelle kund zu tun. Gerade deswegen ist es mir wichtig, auf Ihre Kritik an Eltern, Jugendlichen und Schulen noch einmal kurz aus der Sicht einer Projektbeteiligten einzugehen. Alle Beteiligten sind sich im Klaren, dass Ausbildungspartnerschaften nur ein zusätzlicher Baustein im Rahmen eines Übergangsmanagements Schule und Beruf sind. Sie wissen dies schon deshalb, weil alle Akteure seit vielen Jahren in diesem Bereich aktiv sind. Es würde den Rahmen sprengen, würde ich nur einige der vielfältigen Aktivitäten aufzählen. Etwa in der Berufs- und Lebenswegplanung, der Berufsorientierung oder der langjährigen Kooperation im Gelsenkirchener Beratungsnetzwerk (GeBeNet). Gerade weil sich die Akteure

so lange damit auseinander setzen, kennen sie die aktuellen Probleme besonders gut. Und die sind am wenigsten von den Jugendlichen selbst zu verantworten.

Sie sind vielmehr Leidtragende eines Ausbildungsmarktes, der jährlich immer weniger Jugendliche zum Zuge kommen lässt. Der aktuelle Schlüssel für Gelsenkirchen lautet: Für 100 Bewerber stehen nur 81 Lehrstellen zur Verfügung. Dass hier fast nur noch diejenigen mit Bestnoten berücksichtigt werden, ist fast klar. Aber nicht erst seit PISA wissen wir, wie eng in Deutschland Schulerfolg bzw. Misserfolg an die soziale Herkunft gekoppelt ist. Für die Betroffenen ist dies keine gute Motivation. Besonders, wenn die Arbeitslosenquote in Gelsenkirchen bei 26 Prozent liegt. Auch die steigende Zahl überforderter Alleinerzieher hat viel mit Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Perspektivlosigkeit zu tun.

Da mutet es fast schon zynisch an, den Jugendlichen dafür die Schuld in die Schuhe zu schieben. Wir hoffen jedenfalls, dass es in Gelsenkirchen viele Menschen, zukünftige Paten und Patinnen gibt, die bereit sind, die Jugendlichen auf ihrem schweren Weg in das Berufsleben zu begleiten.



Ausbildungspatenschaften

Am Montag wurde das Projekt „Jugend mit Zukunft in Gelsenkirchen durch Ausbildungspatenschaften“ im Autohaus Ford Mohag, in der Grothusstraße vorgestellt. Schirmherr des Jugend-Projekts, Oberbürgermeister Frank Baranowski, war ebenfalls anwesend. Der „Arbeitskreis Ausbildungspatenschaften“ besteht u.a. aus dem Kirchenkreis, der Stadt Gelsenkirchen, Agenda-21 Büro, AufWind Agentur für Ausbildung und der Agentur für Arbeit und hat die Idee für das Patenschaften-Projekt nach Gelsenkirchen geholt. Ursprünglich kommt die Projektidee aus Essen. Dort vermittelt der Verein „Arbeit in Essen“ bereits seit einigen Jahren Ausbildungspaten. Mit Beginn des Ausbildungsjahres 2004 hat das Bistum Münster dieses Modell auf den Kreis Recklinghausen übertragen. Nun soll die Idee in Gelsenkirchen umgesetzt werden und einige Schulen sind auch schon interessiert. Jetzt beginnt die Suche nach ehrenamtlichen Paten und Patinnen. (v.li.) Frank Baranowski, Andreas Wlner, Geschäftsführer Mohag, Frau Romatzki, Herr Zille und Herr Höcker bei der Projektvorstellung.

Foto:RüMa

Paten haben ein Ziel: die Lehre „retten“

Arbeitskreis sucht Helfer

Ein Viertel aller Auszubildenden in der Emscher-Lippe-Region brechen ihre Lehre vorzeitig ab. Bundesweit sind es gerade mal zehn Prozent. Ein Arbeitskreis will dem entgegenreten, die Zahl der Aussteiger senken – mit Hilfe von Paten für junge Menschen.

„Jugend mit Zukunft in Gelsenkirchen durch Ausbildungspatenschaften“ heißt das Projekt, das nach positiven Erfahrungen in anderen Städten nun auch in Gelsenkirchen an den Start geht. Evangelischer Kirchenkreis und Stadt, Agenda-Büro, Agentur für Arbeit, DGB – sie alle und noch ein paar andere mehr sind mit im Boot, begleiten und beraten mit Hilfe ihres Netzwerks. Eben jene Ausbildungspaten, die sich für die jungen Menschen engagieren wollen.

Jugendliche suchen sich den falschen Ausbildungsberuf, haben Stress im Betrieb, daheim zu wenig Unterstützung. Gründe, die Lehre hinzuschmeißen, sagt Burkhard Zille von der Agentur für Ausbildung des DGB, gibt zuhauf. Hier soll der Pate ansetzen und

helfen. Soll Tipps geben, moderieren, Konflikte lösen, stabilisieren. Immer das Ziel vor Augen: die Lehre „retten“. Auch und gerade in Zeiten hoher (Jugend-)Arbeitslosigkeit.

Wilhelm Schröder, Mitarbeiter der städtischen Wirtschaftsförderung, ist bereits mehrfacher Ausbildungspate – in Essen, wo das Projekt „gute Praxis“ sei. Mal spreche er mit dem Betriebsrat, mal mit dem Ausbildungsleiter, mal mit einem Mitarbeiter vom Ausländeramt – je nachdem, wo in der Lehre des „Patenkindes“ gerade der Schuh drückt. Ansprechpartner bekommt er durchs Netzwerk. Schröders Intention: als jemand, der auf der „Sonnenseite des Lebens“ steht, jemandem helfen, der auf der „Schattenseite“ steht. Noch.

Geeignet als Pate, so die Initiatoren, sind Menschen mit sozialen Kompetenzen, die sich für die Berufs- und Lebenswegplanung junger Menschen interessieren. Auch bereits während der Schulzeit. Vor der Patenschaft gibt es ein Einführungsseminar. **M.M.**
■ Weitere Informationen:
☎ 700 9277 (Burkhard Zille).